

Megatrend Spiritualität?

Die Wirklichkeit ist ambivalent – Teil 2*

■ REGINA POLAK



Regina Polak, Leiterin des Instituts für Praktische Theologie der katholischen Fakultät der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Empirische Religions- und Werteforschung, Religionspolitik und Spiritualität, Jugendforschung.

3. Meine Interpretation: Keine Gegenthese, aber eine kritische Ergänzung einer einseitigen und ambivalenzblinden Wirklichkeitswahrnehmung

Natürlich sind die kritischen Anmerkungen von Metz, Körtner und Höhn von unersetzlichem Wert, treffen deren Analysen zielsicher nicht wenige der höchst problematischen Aspekte in diesem neu entstehenden Feld:

Spiritualität ist in der Tat ein Modewort, das für alle möglichen und beliebigen Praktiken verwendet wird, die mit Geist oder gar Religion, geschweige denn Glaube nur peripher und oftmals gar nichts mehr zu tun haben: Selbstverwirklichungskurse, die das Ego stärken und zu mehr beruflichem Erfolg und Geld verhelfen sollen; Wellnessangebote, die dazu dienen, den eigenen Körper zu optimieren; Produktschienen in Esoterikshops, die beim Wohlfühlen helfen sollen.

Aber: Was ist ein Modewort? Jedes Modewort ist doch zugleich immer auch eine Zeugenotion, also ein Begriff, der Zeugnis ablegt für eine gesellschaftlich brisante Fragestellung, eine Not, und manchmal auch zugleich deren erhoffte Lösung. (z.B. Netzwerk als Lösung der Probleme einer funktional zersplitterten Gesellschaft). Im Fall von Spiritualität wäre dies eine Zeugenoption für Fragestellungen, Nöte und Sorgen, aber auch Hoffnungen und Sehnsüchte einer sich im modernisierungsbedingten Umbruchsstress befindlichen Gesellschaft, die Auswege aus der selbst verschuldeten, oftmals aussichtslos scheinenden ökonomisch-technologisch-wissenschaftlich verursachten Misere sucht. Der Begriff „Spiritualität“ zeigt dann nicht nur den soziologischen Wandel der Religion

in modernen Gesellschaften an, sondern er erschließt zugleich auch gesellschaftspolitische Befindlichkeiten und Entwicklungen in Europa und ist zugleich Schlüssel zu Theorien und Handlungsoptionen, wie sich moderne Gesellschaften in Zukunft entwickeln können: Im Sinne fortschreitender Humanisierung oder bedrohlicher Enthumanisierung. Spirituelle Neuaufbrüche können zu beidem beitragen.

Das Phänomen neuer Spiritualitäten ist weiters auch im Kontext totalitarismusverdächtiger ökonomischer Machtstrukturen zu betrachten: Spiritualität ist dann vielfach tatsächlich nicht mehr als Geist, der zur Ware gemacht, produziert und verkauft wird (und damit nicht mehr Geist ist): Der Markt spiritueller Produkte und Dienstleistungen ist heute einer der am meisten wachsenden „Hoffnungsmärkte“ mit Umsätzen in Milliardenhöhe. Was dort angeboten wird, wird dem zweckrationalen Paradigma einer individualisierten, funktionalistischen orientierten Gesellschaft entsprechend benützt – als Werbe-Aura um allzu weltliche Güter; als Legitimationspraxis einer verkehrten, weil inhumanen, Ungerechtigkeit produzierenden Lebensweise; als Droge, um Menschen angesichts katastrophaler Modernisierungsschäden zu trösten – im Unterschied zum Trost durch jene Spiritualitäten in denen Endlichkeit, Leid, Schmerz und das Böse ihren Platz haben und nicht weggeblendet werden.

In neuen spirituellen Praktiken lässt sich auch ein gerüttelt Maß an Gottlosigkeit finden: Wo vorletzte Wirklichkeiten (Glück, Erfolg, Leistung, Partnerschaft, Sexualität, ...) vergötzt werden; wo Spiritualität als solipsistische Abschottung ihr privates Tete-a-Tete mit Götzen führt; wo mittels spiritueller Praxis der Reichtum der Reichen vermehrt und die Armut der

* Teil 1 erschien in Quart 1/2008, S. 4–7.

Armen wegerklärt und unsichtbar gemacht wird, ist Gott tatsächlich fern.

Und schließlich darf man nie vergessen, dass gewisse spirituelle Praktiken und Weltdeutungen, die heute wieder en vogue sind, auch im Nationalsozialismus schick und modern waren – und diese Zusammenhänge nicht rein zufällig, sondern aus der Binnenlogik gewisser esoterischer Weltbilder erfolgen (Eric Voeglin, Gugenberger, Schweidlenka, ...). Weil jede spirituelle Praxis immer auch das Verhältnis zur Macht verändert, kann dies eben auch derart geschehen, dass die Kräfte und Energien, die dabei frei werden, in den Dienst des Bösen gestellt werden und sich zu menscheits-zerstörerischen, tödlichen Machtanballungen verdichten.

Metz, Körtner, Höhn lassen die Alarmglocken also durchaus zu Recht schrillen.

Es geht mir daher überhaupt nicht darum, deren Interpretationen zu widerlegen. Wohl aber denke ich:

1. Dass diese Deutungen neuer spiritueller Bewegungen nur die halbe Wahrheit sind, weil sie Erfahrungen und Träumen konkreter Menschen nicht gerecht werden – vor allem vieler Frauen, die sich in diesem Feld bewegen.
2. Dass sie in ihrem kritisch-prophetischen Gestus, diese Phänomene zu verurteilen, darauf achten müssen, die Hoffnungslosigkeit und Angst der Welt nicht zu verdoppeln, indem sie den Gott Jesu Christi so völlig getrennt von den spirituellen Erfahrungen der Menschen behaupten; Prophetie macht immer auch Hoffnung.
3. Dass diese Deutungen die vielen Ambivalenzen in diesem Feld übersehen und daher eindimensional argumentieren, weil sie wesentliche Dimensionen einfach ausblenden.

Zum einen wird in keinem dieser Konzepte versucht, mit Betroffenen Menschen auf Augenhöhe zu sprechen und zu verstehen, was Menschen, die sich auf spirituelle Suche machen, bewegt und umtreibt.

Dies ist zum zweiten ein Verweis auf eine methodologische Schwäche dieser großteils systematisch-theologischen Inter-

pretationen: Der Empirie und der konkreten Praxis wird immer noch zu wenig Bedeutung zugemessen.

Theologisch wird implizit in diesen Deutungen mitgesagt, dass 1. gottnahe Spiritualitäten nicht in kirchenfernen Räumen entstehen können, dass 2. die moderne Welt offenbar nur in der Lage ist, Gottlosigkeit oder bestenfalls Gottvergessenheit zu produzieren und dass 3. Gott selbst etwas impotent zu sein scheint, weil er offensichtlich nicht in der Lage ist, in moderner Gesellschaft Menschen zur Umkehr zu bewegen.

Die „Fernnähe“ der ZeitgenossInnen zu Gott als treibende Kraft spiritueller Neuaufbrüche

Margareta Porete („Spiegel der einfachen, vernichteten Seelen, die nur im Wunsch und in der Sehnsucht nach Liebe verharren“) ist ein auf Sprecherrollen verteiltes Lehrbuch der Liebesmystik, das den Weg der Seele über sieben Stufen zur Vollkommenheit beschreibt. Unter Leitung der *Fine Amour* gelangt die Seele als „Schülerin der Gottheit“ vom „Tal der Demut“ über die „Ebene der Wahrheit“ auf den „Berg der Minne“ zur

■ Man soll nie vergessen, dass gewisse spirituelle Praktiken und Weltdeutungen, die heute wieder en vogue sind, auch im Nationalsozialismus schick und modern waren.

Sei jung und halte den Mund!



■ „Wenn Sehnsucht und Skepsis sich begatten, dann entsteht die Mystik.“
Friedrich Nietzsche

Einheit mit Gott, und zwar durch die transformation de unité d'Amour. Diese Vollkommenheit wird als eine den Tugenden entthobene Freiheit beschrieben (5./6. Kapitel); – Es war vor allem diese Vorstellung einer ganz von Liebe durchdrungenen Freiheit, was von den kirchlichen Behörden als Unmoral (miss-)verstanden wurde.

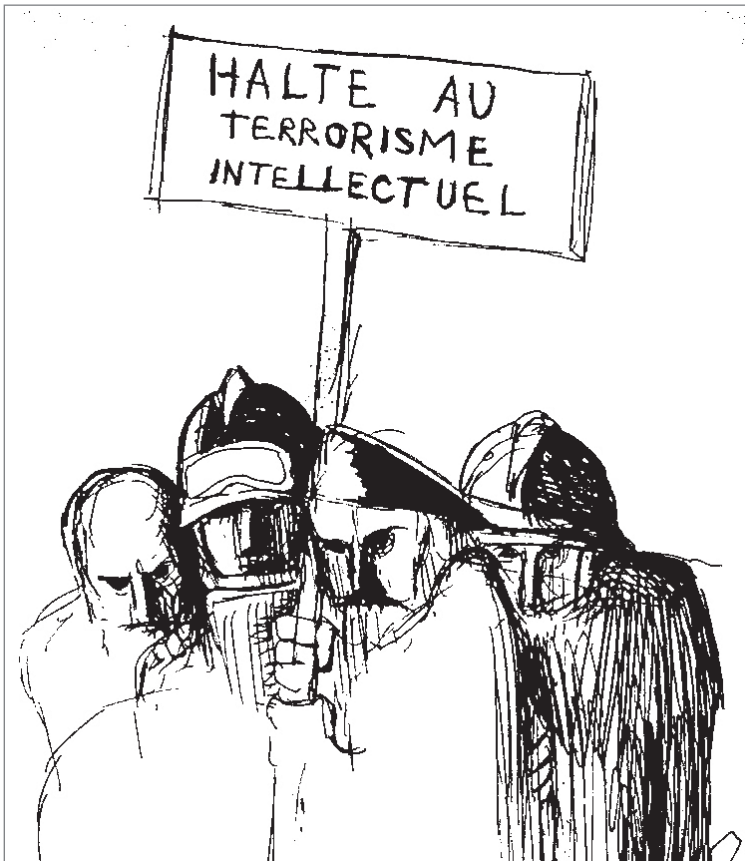
Die „Fernnähe“ Gottes bedeutet auf Menschen übertragen: Es ist nicht Gott der fern ist. Die Menschen sind fernnahe und erleben Gott als fernnahe.

Meine Interpretation ist also keine Genthese, sondern möchte eine Sichtweise daneben legen.

Dabei leiten mich zwei Fragen:

1. Was treibt die suchenden Menschen an? Woher kommt die Sehnsucht, die vielen dieser Spiritualitäten – und seien sie noch so gottvergessen – als treibende Kraft zugrunde liegt, wie Maria Widl und Ariane Martin zeigen konnten?
2. Woher kommt die oftmals massive Ablehnung einer christlich-kirchlichen Interpretation spiritueller Erfahrungen bei diesen

Stoppt den Intellektuellen Terror!



spirituell Suchenden? Woher kommt diese Skepsis gegenüber jenem Gott, den die Kirche als Ursprung, Mitte und Ziel jeglicher authentischer, Sehnsucht verkündet?

Ich möchte beide Fragen ausgehend von einem Nietzsche-Wort beantworten: „Wenn Sehnsucht und Skepsis sich begatten, dann entsteht die Mystik“, schreibt er im Nachlass. Der sensible Zukunftsseher moderner europäischer Geistesbefindlichkeit scheint hier tatsächlich die gegenwärtige Situation vorausgeahnt zu haben.

Man kann dieses Wort in einem zweifachen Sinn als Interpretamentum zeitgenössischer spiritueller Suche verwenden. Vor dem Hintergrund des Todes Gottes, dessen Ermordung die Menschen nicht verkraften können, wären neue Spiritualitäten eine Art Ersatzreligion, ein Mysterienspiel, das der Übermensch nach dem Tode Gottes für sich selbst erfinden muss, um die Größe dieser Tat zu ertragen.

Aber: Die mystische Erfahrung (übrigens auch ein Modewort in der spirituellen Szene und das ersehnte Ziel vieler spiritueller Praktiken, Einheit mit sich selbst, Gott und Welt zu finden) entsteht tatsächlich in jenem „Zeit-Raum“, wo Distanz und Nähe, Widerstand und Zustimmung, Skepsis und Sehnsucht ineinander fallen.

Die Diagnose stimmt theologisch, weil sich in der mystischen Erfahrung Gottes Fernnähe intellektuell und emotional erschließt.

Die Diagnose stimmt aber vor allem auch mit Blick auf unsere Epoche: Viele Menschen erfahren gegenwärtig in diesen spirituellen Bewegungen Gottes Fernnähe. Sie sehnen sich nach ihm – und sind zugleich höchst skeptisch, ob er tatsächlich in dieser konkreten Welt wirkt und lebt. Atheisierende Elemente und sehnsüchtig-spirituelle Elemente vermischen sich in den spirituellen Neuaufbrüchen.

Woher die Distanz, die Ferne, die Skepsis gegenüber Gott?

Diese Distanz hat historische, soziologische und theologische Dimensionen.

Wir finden sie dort, wo Menschen der Kirche und ihrem Gott, den sie lehrt und verkündet zutiefst misstrauen. Zulang hat dieser Gott dazu gedient, Menschen klein und unterdrückt zu halten. Auch wenn wir heute in Theologie und Pastoral den straffenden, angstmachenden herrschsüchtigen Gott (fast) nicht mehr lehren, so zahlt die Kirche und das Christentum heute den Preis für ihre jahrhundertelange repressive Gottesrede, die die Nähe und Liebe Gottes den Menschen vorenthalten hat.

In das Vakuum, das dabei entsteht, finden dann allzu leicht Ersatzgötter Zugang. Dies hat anthropologische Gründe (Sünde), aber auch makrosoziologische Gründe. Moderne lebensweltliche Strukturen machen ein Leben aus und im Geist des Gottes Jesu Christi oftmals nahezu unmöglich oder erschweren es zumindest erheblich. Die dem Modernisierungsprozess innewohnenden Kräfte, die ja nicht nur Emanzipation und Aufklärung bedeuten, sondern auch Flucht vor Endlichkeit, Leiden und Tod, treiben die Menschen von Gott sehr leicht weg. (Etwas platt: Wo ist im Leben eines dauergestressten Mitteleuropäers, der von Arbeitsplatzverlust und Beziehungskatastrophen bedroht ist, Raum und Zeit für Gott?)

Woher die Sehnsucht?

Sünde und gesellschaftliche Entfremdung kann aber nicht nur von Gott weg führen, sie kann am Punkt der äußersten Entfernung auch wieder die Sehnsucht nach ihm wecken – als erste, oftmals nicht explizit religiös konnotierte Kraft. In dieser Sehnsucht lässt sich theologisch durchaus die Nähe der Menschen zu Gott finden.

Denn: Sehnsucht ist die Fähigkeit des Menschen (ob unverwüstlich, wage ich nicht zu behaupten, nur zu hoffen), mehr als alles zu wünschen, gegen die Realität anzuhoffen und anzuträumen, dass das, was ist, doch und noch nicht alles sein kann. Freilich ist diese Sehnsucht wie alle menschlichen Begabungen zutiefst ambivalent. Sie kann sich sozusagen verirren, im Motiv, in der Methode, im Ziel – und dann werden allzu endliche Wirklichkeiten

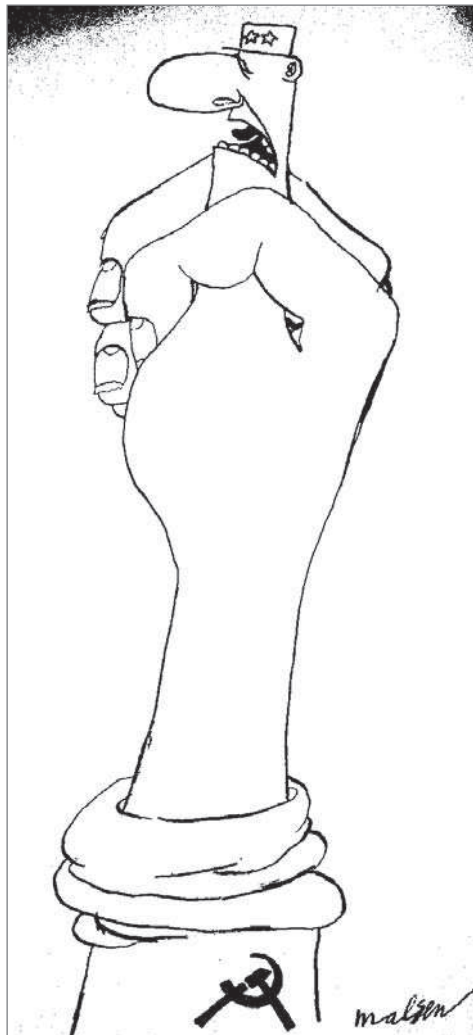
zu vermeintlichen Hoffnungsträgern möglicher Erfüllung. Dies geschieht, wenn Sehnsucht, die auf Ewigkeit hin angelegt und daher unstillbar ist, mit persönlichen Bedürfnissen verwechselt und sodann das Ego gerade nicht überwunden, sondern in die Ewigkeit extrapoliert wird.

Aber: Sie ist zugleich auch jene von Gott selbst geschenkte Fähigkeit, sich auf die – oft namenlose, nicht bewusste Suche nach Gott zu machen (Augustinus, Clairvaux). Sie erwacht dort, wo der Mangel an Leben, an Liebe, an Sein so scharf und schmerzhaft spürbar wird, dass in diesem Mangel zugleich die Fülle dessen deutlich wird, was fehlt. Und diese Erfahrung lässt den Menschen aufbrechen und suchen.

Mit Blick auf unsere neue Spiritualitäten als Sehnsuchtsbewegung heißt das:

Vielleicht befinden wir uns gegenwärtig an einem solchen Schnittpunkt, wo

■ Vielleicht sind unsere Gesellschaften eben dabei, den Ort absoluter Gottferne zu erkunden und beginnen endlich hautnah die lebenszerstörenden Konsequenzen jener Lebensformen zu spüren, die sie selbst erfunden haben.



... im Würgegriff.

■ Im Trend steckt das Wissen, dass es heute und jetzt darum geht, gerettet zu werden und ein gutes Leben zu leben.

teilnehmen – profitieren!

Sehnsucht und Skepsis sich berühren, wo Gottferne im Modus der Ablehnung und Gottnähe im Modus der Sehnsucht gleichermaßen intensiv erfahrbar werden für viele. Vielleicht sind unsere Gesellschaften eben dabei, den Ort absoluter Gottferne zu erkunden und beginnen endlich hautnah die lebenszerstörerischen Konsequenzen jener Lebensformen zu spüren, die sie selbst erfunden haben. (Soziologische Theorien wie die Becksche These von der Risikogesellschaft oder die These Zygmunt Baumanns von der Ambivalenz der Modernisierung verweisen in diese Richtung.) Vielleicht findet daher gerade eine Art von Umkehrbewegung statt – eine Umkehr, die wie jeder Neuaufbruch riskant und gefährlich ist, sämtliche stabilisierenden Widerstandskräfte weckt und polarisiert; eine Umkehr aber auch, die von der großen Sehnsucht getragen ist, dass wir doch anders, besser leben können müssen als es derzeit der Fall ist. Dann wäre die Sehnsucht, die diesen spirituellen Bewegungen zugrunde liegt, eine Art Kompass, eine Gottesgabe, die einen ersten Weg aus der

selbstverschuldeten Misere zeigen KANN, nicht muss. Gerade weil die Situation aber so prekär ist, ist diese Sehnsucht wie keine andere menschliche Kraft bedroht, von Eigeninteressen und systemerhaltenden „Mächten und Gewalten“ immunisiert oder zerstört zu werden..

Gottferne und Gottnähe

Das bedeutet: Gottesferne *und* die Sehnsucht nach Gott treiben Menschen im spirituellen Feld dazu an, sich auf einen neuen Weg zu machen. Wir können davon ausgehen, dass wir es mit einem Ineinander von Gottferne und Gottnähe zu tun haben werden – oftmals in ein und derselben Person vereint, ambivalent und widersprüchlich.

Ein konkretes Beispiel: Ein Interview mit einer Esoterikerin, Reiki-Meisterin und Greenbergtherapeutin, sie praktiziert Aura-Soma-Farbtherapie, und macht ihrem Selfnesszentrum ein mehr als einträgliches Geschäft. Sie manipuliert manchmal Menschen mit Gesprächs-Methoden, die in einer Therapie als schwerer Therapiefehler gelten würden. Dieselbe Person in einem Interview:

- Neulich, am Karfreitag, habe ich über Jesus am Kreuz meditiert. Wissen Sie, was mein Eindruck ist: Ich glaube, das Christentum hat uns beigebracht, das Leid zu ertragen. Aber die Liebe, die damit verbunden ist, über die haben wir viel zu wenig gelernt. Die ertragen wir immer noch nicht. Wir sollten das Leid weglassen und uns auf die Liebe konzentrieren.
- Sie bezeichnen sich als Esoterikerin und meditieren das Kreuz Christi?
- Ja, aber natürlich. Was glauben Sie? Ich bin doch auch Christin. Ich beschäftige mich seit Jahrzehnten mit leidenden Menschen. Wer, bitte, wenn nicht der Jesus am Kreuz, sollte verstehen, was Leiden heißt.

Warum ist es mir so wichtig, die Widersprüchlichkeiten in diesem neuspirituellen Raum herauszuarbeiten und dazu zu ermutigen, diese Phänomene theologisch zu würdigen? (Credo).



Hoffnungszeichen Spiritualität

1. Aus einer heils- und unheilsgeschichtlichen Perspektive der Geschichte Gottes mit seiner Menschheit glaube ich davon ausgehen zu dürfen, dass Menschen immer wieder von Gott befähigt werden, sich zu ihm hin zu bewegen. Die Liebe Gottes ist so stark, dass sie Menschen zu sich ziehen will. Wenn das so ist, dann müssen sich in jedem menschlichen Leben Spuren dieser Liebe finden lassen – auch wenn sie oft verschüttet und fast schon zerstört sind (und auch ganz zerstört werden können). Das gilt dann aber auch für die spirituellen Neuaufbrüche. Könnte es nicht Gottes Liebe selbst sein, die die Menschen antreibt, ihn zu suchen? (Dass sie ihn finden, ist ja noch nicht gesagt damit.) Wenn ja, dann sind Theologie und Kirche verpflichtet hier Spuren zu suchen, sich auch belehren zu lassen und mit dafür Sorge zu tragen, dass diese Spuren der Liebe Raum, Zeit und Förderung bekommen – durch Personen, Orte und Prozesse. Es hat theologische Gründe, dass ich glaube, dass der Megatrend Spiritualität ein Hoffnungszeichen ist und heilsgeschichtlich in gewisser Weise notwendig ist: Ohne Geist werden wir nicht überleben.
2. Zum anderen glaube ich, dass wir die großen globalen Probleme der Gegenwart (Selbstausslöschung der Menschheit) nicht bewältigen werden, wenn wir nur auf politische und ökonomische, wissenschaftliche und technologische Lösungen setzen. Ohne spirituelle Umkehr werden wir nicht wissen, wohin wir gehen sollen und wozu wir das alles eigentlich tun. Spiritualität ist in diesem Sinn auch eine gesellschaftspolitische Notwendigkeit, sie ist dabei zunächst in einem breiten anthropologischen Sinn gemeint.

Megatrend oder Megaflop?

Sind die spirituellen Neuaufbrüche der Gegenwart ein Megatrend oder ein Megaflop? Beides kann der Fall sein. Es lässt sich zum heutigen Zeitpunkt überhaupt noch nicht abschätzen, wie sich dieses verstärkte Inte-

resse an spirituellen Praktiken quantitativ und qualitativ entwickeln wird.

Theologisch, pastoral, religionspolitisch ist freilich alles zu tun, damit dieser Trend sein Hoffnungspotential entfalten kann. Es geht darum, die gottnahen Dimensionen zu erkennen, zu befreien und zu stärken.

Denn was ist ein Trend: Ein Trend ist die Suche nach der Identität zwischen dem Leben in der Zeit und dem Leben in Fülle schlechthin. Weil alle Menschen in Fülle oder zumindest gut leben wollen – und das nicht erst im Jenseits, sondern schon zu Lebzeiten – und weil die Vorstellung vom guten Leben nicht selten abweicht vom realen, konkreten Alltagsleben, erfahren Menschen einen Bruch von Traum und Wirklichkeit.

Diesen Bruch wollen sie überwinden – und so ist von daher die Entstehung von Trends unvermeidlich. Trends können daher durchaus soteriologische Bedeutung haben, weil der Mensch in ihnen seinen Beitrag zur Verbesserung des Lebens leistet. Daher wohnt dem Trend durchaus auch theologisch Dignität inne. Wer einen Trend stiftet oder ihm folgt, weiß – mehr oder weniger bewusst – dass die menschlichen Fähigkeiten zur Weltgestaltung, die ihm gegeben sind, nicht einer idealen Welt dienen, sondern der realen, konkreten, heutigen Welt, die gut und besser sein und werden soll als sie heute ist.

Im Trend steckt das Wissen, dass es heute und jetzt darum geht, gerettet zu werden und ein gutes Leben zu leben. Im Trend steckt die Hoffnung auf die gute Zukunft. Trends werden erst dann gefährlich, wenn sie der menschlichen Selbstbehauptung und Machtvergrößerung dienen, wenn sie selbst und eigenmächtig definieren, was die gute Zukunft ist und Gottes Adventus keinen Platz mehr lassen.

Sie werden tödlich, wenn sie die Differenz zwischen dem Leben in der Zeit und in der Fülle der Zeit vergessen. Die neuen spirituellen Trends stehen genau an dieser Schnittstelle – zwischen Hoffnung auf gesellschaftlichen Neuaufbruch in eine bessere Welt und erneutem Scheitern und Verzweifeln.

■ Ohne spirituelle Umkehr werden wir nicht wissen, wohin wir gehen sollen und wozu wir das alles eigentlich tun.